



Malerei und Plastik in Wien.

Vom Mittelalter bis zur Neuzeit.



Wenn es auch unleugbar ist, daß seit den frühesten Tagen, trotz so mancher Veränderungen, Einwanderung und Vermischung mit fremden Elementen, der Charakter des Wiener Volksthumes im großen Ganzen seine auszeichnenden Merkmale beibehielt, so würde es doch schwer fallen, aus den älteren Perioden an den Kunstwerken der Stadt diese Beziehungen, diese Verwandtschaft und Durchbringung zweier Factoren — der Kunstthätigkeit und des Stammeswesens — haarklein nachzuweisen. Die culturelle Erscheinung der bildenden Kunst hat in Wien ja, bei allem Werthe ihrer Hervorbringnisse, doch niemals eine so vielseitige, so Alles beherrschende Bedeutung erreicht wie etwa in Florenz, in Venedig, in Nürnberg; sie bildete immer nur eine glänzende Facette, nicht das Spiegelglas, in dem sich das ganze Wesen unserer geistigen und gemüthlichen Beschaffenheit wieder spiegelt.

Die Zeiten des Mittelalters waren übrigens auch an anderen Orten durch den gebundenen, typisch bestimmten Charakter ihres Kunstwesens weniger geeignet, in ihren Schöpfungen Volksindividualitäten deutlich herausreifen zu lassen; erst der Geist der Renaissance und der folgenden Zeiten, der nach der Schule der Alten ja auch beim einzelnen Menschen die Entfaltung des Charakteristischen so sehr begünstigte, bereitete hier die Möglichkeit zur Ausprägung localer Eigenart, zur Bildung einzelner Schattirungen im großen Gesamtbilde des Kunstschaffens.